

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **44 (1968-1969)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Venom-Doppelpatrouille der Schweizer Flugwaffe über dem Voralpengebiet

2. Wettkampfprogramm für Leichtfliegerstaffeln

Diese bestanden aus je zwei fliegerischen Disziplinen für Helikopter- und Flächenflugzeug-Piloten und vier Bodendisziplinen, ähnlich wie für die Frontpiloten.

3. Wettkampfprogramm der Flugplatzabteilungen

Die Flieger-Bodentruppen bestritten ein eigenes Programm, das jedoch nicht minder anspruchsvoll für die Wettkämpfer war.

Die Zehnkampfmeisterschaften für Frontstaffeln wurden mit Mirage-, Hunter- und Venom-Doppelpatrouillen — in Patrouillen aufgeteilt — ausgetragen. Dabei handelte es sich um eine Sichtaufklärung im Raume Yverdon; ferner hatte eine Patrouille den Auftrag, mit Bordkanonen ein bewegliches Ziel (Schleppboot, welches mit 50 bis 60 km/h fährt) im Neuenburgersee, die andere Patrouille ein festes Ziel im Raume von Rothenthurm, zu beschossen, wobei bei beiden Zielen die Treffer gewertet wurden. Beim Rückflug nach Dübendorf hatten diese Patrouillen den Auftrag, im Raume Wildberg (ob dem Tösstal) ein Bomben-/Raketenschüssen auf markierte Bodenziele durchzuführen. Luftkämpfe zwischen Mirage- und Hunter-Jagdflugzeugen spielten sich über der Zentral- und Ostschweiz ab. In der Disziplin «Akrobatik» unterschied man bei den Piloten sogenannte «Asse» und «Köner». Erstere erflogen ihr Kunstflugprogramm über dem Fliegerwaffenplatz von Dübendorf, die «Köner» dagegen über dem thurgauischen Flugplatz Lommis. Die Wettkämpfe der Leichtfliegerstaffeln, die bereits zum vierten Male stattfanden, waren in Hubschrauber- und Flächenflugzeugpiloten-Konkurrenzen aufgeteilt. Die Hubschrauberpiloten hatten einen Navigationsflug zu absolvieren mit Aussenlasten und Lastflügen mit unhandlichen Gegenständen beladen.

Der Navigationsflug erfolgte im Raum Thurtal, die Lastenflüge über dem Flugplatz Dübendorf.

Die taktischen Prüfungen waren seit jeher an den Flugwaffen-Meisterschaften nicht leicht zu knackende Nüsse. Der Berichtserstatter möchte dabei nur erwähnen, dass an der diesjährigen 13. Auflage dieser Meisterschaft die *navigatorisch-geographischen Kenntnisse* (Grenzraum von Aare-Rheinmündung bis Silvrettamassiv, N und S der Grenze je 25 km breit) und *Kenntnisse der Artillerie fremder Staaten* plus Fragen über Fliegertaktik für Einsätze im Erd- und Luftkampf den Wettkämpfern einiges abverlangten.

Auch Flieger-Geographie fehlte an dieser Meisterschaft nicht. In dieser Sparte mussten sich die Piloten über ihre Grundkenntnisse des Raumes München—Augsburg—Ulm—Donaulauf—Donaueschingen—Wutachtal—Waldshut—Bodensee—deutsch-österreichische Grenze bis München ausweisen. Allerdings hatten die Prüflinge für diese Aufgaben ihre Vorbereitungen nur aus der «Vogelperspektive» (Augen/Karten-tisch) machen können, d. h. selbstverständlich ohne Grenzverletzungen!

Im Schiessstand Siegenhof — nordöstlich des Fliegerwaffenplatzes Dübendorf gelegen — wurde das *Pistolenschieszen* durchgeführt, wobei auf 50 m Distanz und 20 Schüssen in bestimmten Intervallen im Schnellfeuer geschossen wurde.

Die *technischen Kenntnisse* gelangten wieder einmal mehr zur Prüfung, um den Piloten über das Wissen «seines Flugzeuges» unter die Lupe zu nehmen. Vor allem wurden dabei die Fragen über die verschiedensten Waffensysteme, allgemeine technische Belange, über Bedienung des Fluggerätes und Behebung von technischen Störungen eingehend behandelt.

An dem obligaten, d. h. sich bei jeder Flugwaffen-Meisterschaft wiederholenden, *Nachtorientierungslauf* konnten unsere Militärpiloten den Beweis erbringen, dass man auch am Boden mit Karte und Kompass kartentechnische und natürlich auch andere Probleme zu überwinden, fähig ist. Dabei ging es um rasches Erfassen der Geländebeziehungen anhand der Karte, raschem Entschluss zu einer punktebringenden Route sowie das Erbringen der physischen Leistungsfähigkeit für diesen etwa einstündigen Geländelauf vom Freitagabend in der weiteren Umgebung von Dübendorf.

Auch diese — wie eingangs angeführt — in der 13. Auflage durchgeführte Meisterschaft unserer Berufs- und Militärpiloten hat deren Können in den wichtigen Sparten des kriegsmässigen Einsatzes wiederum überzeugend unter Beweis gestellt.

Überdies wird in den Flieger-Wiederholungskursen, in den Trainingskursen und im individuellen Training bei der Ausführung der fliegerischen Pflichtprogramme das Kriegsgenügen der Flugzeugbesatzungen dauernd überprüft.

Ziel und Zweck der freien Konkurrenz — d. h. der alljährlich wiederkehrenden Meisterschaft der Flugwaffe — ist vor allem die Förderung des Teamgeistes und der Leistungen innerhalb der Fliegertruppe sowie der Ansporn zu ausserdienstlicher Weiterbildung. Heinrich Horber

Literatur

Dietmar Schössler

Der organisierte Soldat

Verlagsgesellschaft «Die Reserve», Bonn, 1968

Auf den 1. August 1966 hat der Verteidigungsminister der Bundesrepublik Deutschland einen Erlass herausgegeben, der nicht nur für die deutschen Streitkräfte einen fast sensationellen Bruch mit der

bisherigen Militärtradition vollzog, sondern der auch für andere Armeen von erheblichem Interesse ist: Es wurde den Angehörigen der Bundeswehr grundsätzlich gestattet, sich als Soldaten gewerkschaftlich zu organisieren. Dieser Schritt, der ein interessantes Licht auf die geistig-politische Entwicklung wirft, welche die deutsche Bundeswehr in der jüngsten Zeit durchgemacht hat, findet in der vorliegenden Untersuchung Schösslers eine soziologische Begründung. Das Thema der Arbeit ist die Berufsproblematik und die Interessenäusserung der Soldaten in der modernen Industriegesellschaft. Sie zeigt das Verhältnis von Militär- und Arbeiterbewegung, schildert die soziologischen Eigenheiten der Berufsstellung des Soldaten und ihre Konflikte mit der soldatischen Forderung und setzt sich mit dem Zusammengehen von gewerkschaftlicher Betätigung und Militärprofession auseinander. Die Untersuchung enthält beachtenswerte Elemente zur Klärung eines Problems, dem für uns angesichts unserer Milizverhältnisse glücklicherweise fast nur theoretische Bedeutung zukommt. Das Verständnis des mit Fachausdrücken und Fremdwörtern überladenen Textes stellt allerdings einige Anforderungen. Kurz

Feldgrau

Zeitschrift für neuzeitliche Wehrgeschichte, Organisation, Uniformierung, Bewaffung und Ausrüstung

Verlag «Die Ordens-Sammlung», D-1 Berlin 12, Wielandstrasse 16

Diese nun bereits im 17. Jahrgang erscheinende Zweimonatszeitschrift bringt in jeder Ausgabe und geschrieben von kompetenten Autoren eine Fülle interessanter Beiträge über die Geschichte des Wehrwesens.

Rudolf H. Brandt

Die Militärpolitik der NPD

Seewald Verlag, Stuttgart-Degerloch, 1969

Diese in der Schriftenreihe der Studiengesellschaft für Zeitprobleme erschienene Monographie bezieht sich sehr betont auf ein bundesdeutsches Problem: die Frage nämlich, wie sehr die rechtsgerichtete NPD mit der von ihr verfochtenen Militärpolitik noch im Rahmen der heutigen Realitäten bleibt. Der Verfasser untersucht anhand der bisherigen Verlautbarungen der neuen Partei, insbesondere der mündlichen Äusserungen ihrer Exponenten, wie weit ihr militärisches Bekenntnis — von einem festgefühten Programm kann kaum gesprochen werden — Aussicht auf praktische Realisierung hat und wie weit darin lediglich Wunschträume und parteitaktische Elemente zu sehen sind. Brandt geht mit seinen Widersachern sehr streng ins Gericht und weist ihnen auf Schritt und Tritt Widersprüche und Unklarheiten nach. Seine Untersuchung hat für uns vor allem grundsätzliche Bedeutung, da sie politische Entwicklungen und Methoden aufdeckt, die uns, auch wenn sie uns nicht unmittelbar berühren, doch nicht gleichgültig lassen können. Kurz

Ares und Eros

Es sind in Deutschland während der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg Bücher geschrieben und herausgegeben worden, die mit unverhüllter Offenheit nicht nur die Brutalität und das Entsetzliche des Krieges schilderten, sondern ganz bewusst auch das makabre Bündnis zwischen Ares, dem Gott des Krieges, und Eros, dem Gott der Liebe, mit einer geradezu schockierenden Realistik in den Vordergrund stellten. Die Autoren und Herausgeber haben damit ein seit Jahrhunderten aufgestelltes Tabu zum Einsturz gebracht. Vorab die populäre Kriegsliteratur war (und ist) immer peinlich darauf bedacht gewesen, Kriege in der Rückschau dem Volk als heldische Epen zu präsentieren, in denen mit hochgestochen-schwülstiger Sprache Gott und Vaterland, Kaiser, König und Fahne und der «süße Tod» auf dem Schlachtfeld beschworen wurden. Nicht einmal die Erinnerung an die Massenschlächtereien bei Verdun und an der Somme haben nach Ende des Ersten Weltkrieges diesen falschen und von giftigem Chauvinismus durchsetzten patriotischen Stil zum Verschwinden gebracht. Nur Schriftsteller und Künstler vom Range eines Renn, eines Remarque oder eines Grosz und eines Masereel haben mit ihren Front- und Etappenerlebnissen, denen sie in Wort und Bild mit ungeschminkter Wahrheit Ausdruck gaben, der wieder aufsteigenden Flut militärischer Schundliteratur einen Damm entgegengesetzt wollen. Mit welchem Erfolg, ist bekannt. Diese im guten Sinne antimilitaristischen Werke landeten nach der Machterschleicherung durch die Nazis samt und sonders auf dem Scheiterhaufen. Dem «Tausendjährigen Reich» blieb es vorbehalten, den Krieg wieder zum Vater aller Dinge emporzujubeln. — Wer nun etwa glauben möchte, dass der Zweite Weltkrieg, der an Zerstörung, an Schrecken und Massenmord den Ersten bei weitem übertroffen hat, nun endlich und für alle Zeiten der «heroischen» Kriegsliteratur den Todesstoss versetzt hätte, muss jetzt zu seinem Erschrecken feststellen, dass diese Schmutzflut üppiger denn je fließt — und keineswegs nur in Deutschland. Hinter der scheinheiligen Fassade angeblicher Tatsachenberichte wird das Grauen des Krieges nach bewährter Manier umgefälscht in eine Saga selbstlosen Heldentums. — In den zwanziger Jahren hat der international bekannte und angesehene Sexualforscher Prof. Dr. Magnus Hirschfeld unter dem Titel «Sittengeschichte des Weltkrieges» ein zweibändiges Werk herausgebracht. Später folgte der Band «Sittengeschichte 1918—1933». In diesen umfangreichen Büchern haben Hirschfeld und sein wissenschaftlicher Mitarbeiterstab zum erstenmal die Auswirkungen des Krieges auf das sexuelle Verhalten der Soldaten und der «Daheimgebliebenen» untersucht und in Wort und Bild ausführlich zur Darstellung gebracht. Hirschfeld hat damals bahnbrechend aufgezeigt, wie der Krieg den Menschen enthemmt und Triebe entfesselt, die oft genug zu bestialischen Verbrechen führten und zu Taten verleiteten, die man im Zeitalter der Zivilisation des 20. Jahrhunderts ganz einfach für ausgeschlossen hielt. Es waren das zumeist

«Randerscheinungen des Krieges», die in der herkömmlichen Literatur ansonst schamhaft verschwiegen oder bestenfalls dem Feinde zugeschrieben wurden.

So hat der längst verstorbene Magnus Hirschfeld in seinen Werken und durch die Darstellung des unnatürlichen Bundes zwischen Ares und Eros die falschen Heldenlegenden ihres künstlichen Lorbeers entblättert und den Krieg als das gezeigt, was er wirklich ist: ein Verbrechen an den Menschen. Dass Reaktionäre und Nazis gemeinsam den Herausgeber wütend beschimpften, verfolgten, seine Bücher als üble Pornographie bezeichneten und zuletzt eben den Flammen übergaben, darf, zurückschauend, als ehrenvolle Auszeichnung bewertet werden. Dem Verlag Karl Schustek, Hanau am Main, gebühren Dank und Anerkennung, dass er das längst vergriffene, monumentale Werk Hirschfelds in tadelloser Ausstattung und durch neue Erkenntnisse ergänzt und bereichert wieder herausgebracht und mit einem dritten Band bis zum Jahr 1945 fortgesetzt hat (3 Bände «Sittengeschichte des I. Weltkrieges», «Zwischen zwei Katastrophen: Sittengeschichte 1918—1933», «Sittengeschichte des II. Weltkrieges» — Grossformat, mit über 2000 Seiten Text und über 2500 teils mehrfarbigen Tafeln und Abbildungen. Preis für alle 3 Bände DM 267.—, pro Einzelband DM 96.—). Die Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg erfährt in den Bänden 2 und 3 dieser Trilogie eine faszinierende Schilderung. Wissenschaftlich fundiert, aber leicht verständlich zu lesen und ungewöhnlich reichhaltig illustriert, offenbart sich der dramatische Ablauf eines Zeitgeschehens der Menschheitsgeschichte, die mehr als je zuvor von Ares und Eros beeinflusst worden ist. Das revolutionäre Chaos nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg, der Rausch der «goldenen zwanziger Jahre» und der nachfolgende jähe Sturz in Krise und Elend, der Einbruch der braunen Barbarei in Deutschland und das Inferno des Zweiten Weltkrieges sind die Abschnitte dieser Tragödie, in der Menschen in einem geradezu unvorstellbarem Masse entwürdigt und während des Kriegsgeschehens zu Millionen ums Leben gebracht wurden. Fast möchte man sich scheuen, in dieser Sittengeschichte des nackten Materialismus, der Gier und der Gewalt das Wort Liebe zu gebrauchen. Es ist denn auch eine perverse Liebe und ein pervertierter Eros, die uns in diesem Werk entgegen treten. Sie haben nichts mehr gemeinsam mit jener Liebe, die sonst als Höchstes und Schönstes menschlichen Lebens besungen und gepriesen wird. Wo Menschen zu Hekatomben fallen — in der Uniform des Soldaten, als wehrlose Zivilisten unter dem Hagel der Bomben, als Gefangene in den Vernichtungslagern oder als hilflose Opfer unter dem Stiefel des Eroberers — da offenbart sich in schamloser Nacktheit der tierische Trieb, der leider auch unserer Gattung zu eigen ist. Die Autoren und der Herausgeber verdienen Dank für ihre Arbeit, die an Umfang und Sorgfalt ihresgleichen sucht und an Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ihr Werk ist eine notwendige und wichtige Ergänzung für die Geschichtsschreibung und -deutung der letzten fünfzig Jahre. V.

Soldaten im bunten Rock

Der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte und angesehene Verlag «Franckh'sche Verlagshandlung» in Stuttgart hat unter dem Titel «Soldaten im bunten Rock» ein Werk begonnen, das die zahlreichen kriegs- und uniformgeschichtlich Interessierten unter den Lesern dieser Zeitschrift ganz besonders erfreuen wird. In Mappen erscheinen jeweils 16 hervorragend wiedergegebene, mehrfarbige Soldatendarstellungen nach zeitgenössischen Gemälden, dreisprachig (deutsch, französisch und englisch) ausführlich erläutert von hervorragenden Sachkennern wie Dr. Paul Martin (Direktor des Musée d'Histoire de Strasbourg), Hans-Joachim Ullrich und René North. Als erste Mappe in dieser Serie erschien 1968 «Die preussische Armee unter Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm III. 1786—1807» (16 Bildtafeln und 36 Seiten Text, DM 24.—), und vor kurzem wurde herausgegeben «Die französische Armee 1789—1807» (gleiche Ausstattung und gleicher Preis wie Mappe 1). Als nächste Veröffentlichungen wurden unter anderem Bildmappen über die österreichische und russische Armee sowie zeitentsprechende Fortsetzungen der preussischen und französischen Armeen angekündigt. Die absolut originalgetreue Farbwiedergabe und der technisch ausgezeichnete Offsetdruck machen jedes Blatt zu einem prächtigen Schmuckstück, während die textlichen Einführungen und die einlässlichen Bildlegenden jede nur wünschbare Auskunft vermitteln. V.

Neuherausgabe vergriffener militärischer Klassiker

Militärische Klassiker früherer Jahrhunderte gehören heute zu den grossen Raritäten, nach denen man in Antiquariaten meist vergebens sucht. Da vielfach auch die Bestände der Fachbibliotheken durch die Kriegsereignisse stark gelichtet wurden, ist es heute recht schwer, in diese vor allem kriegsgeschichtlich bedeutsamen Werke überhaupt Einblick zu erhalten. Man muss deshalb der «Bibliotheca Rerum Militarium» und ihren Herausgebern, Frau Dr. U. von Gersdorff und W. von Groote, dankbar sein, dass sie die zweifello wenig lukrative Aufgabe an die Hand genommen haben, die bedeutendsten Klassiker neu herauszugeben. Es handelt sich dabei nicht um eigentliche Neudrucke, sondern um Faksimiledrucke der Originalausgaben, denen damit der grosse Vorzug absoluter Originaltreue eigen ist. Den Neuausgaben sind Einleitungen von Kennern der Materie vorangestellt, welche das Werk dem heutigen Leser erläutern und es in die Zeit hineinstellen, aus der es verstanden werden muss. Ein erster Band ist das mit zahlreichen Kupfern ausgestattete, im Jahre 1726 in Leipzig erschienene Werk des Hanss Friedrich von Fleming «Der vollkommene Teutsche Soldat». Dieses, dem Kaiser Karl VI. gewidmete Prachtwerk ist eine umfassende Encyclopädie der gesamten Kriegswissenschaft seiner Zeit, worin vor allem dem Dienst der Infanterie volle Aufmerksamkeit zuteil wird. Das Werk besteht aus

6 Hauptteilen und einem Anhang, in welchem noch im belehrenden Stil des ausgehenden 17. Jahrhunderts das gesamte damalige Kriegswesen bis in seine Einzelheiten erläutert und im Sinne eines praktischen Handbuches dargestellt wird. Das Buch Flemings, das vor allem auf den Erfahrungen des Spanischen Erbfolgekrieges beruht, ist zweifellos das bedeutendste deutsche Militärwerk der vorfrederizianischen Zeit. Eine vor allem geschichtlich orientierte Einleitung zu der Neuausgabe besorgte W. Hummelberger.

In die Zeit byzantinischer Kriegskunst zurück führt der Neudruck der «*Arriani Tacitica et Mauricii Ars Militaris*». Bei diesem handelt es sich um das Werk eines nicht eindeutig identifizierten Verfassers, das an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert geschrieben worden ist, und das in der griechischen Sprache den Titel «Strategikon» oder auch «Pseudo-Maurikios» trug, weil nämlich sein Verfasser — trotz des Titels — nachgewiesenermassen nicht Kaiser Maurikios war. Dennoch gehört es zur Epoche dieses bedeutenden Kaisers. Dieses aufschlussreichste und vollständigste Werk über die Kriegskunst der Byzantiner ist eine Art von Handbuch für den Feldgebrauch; es wurde im Jahre 1664 auf Veranlassung der Königin Christine von Schweden im griechischen Urtext mit beigefügter lateinischer Übersetzung von einem Johannes Scheffer neu herausgegeben. Nicht zuletzt hatte die starke geistige Verankerung der oranischen Heeresreform im griechischen und römischen Überlieferungsgut die Aufmerksamkeit auf das Strategikon gelenkt. Die von Prof. W. Hahlweg eingeleitete Neuausgabe des Drucks von 1664 dürfte wegen ihres griechisch-lateinischen Textes allerdings nur einem beschränkten Leserkreis zugänglich sein. Beide Neudrucke sind im Biblio Verlag, Osnabrück, erschienen. Kurz

Historische Uniformen

Unter diesem Titel hat der Adolf Korsch Verlag in München bereits die 5. Serie von 24 mehrfarbigen Kunstkarten des hervorragenden und angesehenen Malers Wolf-

gang Tritt herausgebracht. Die Darstellungen — zumeist Reiterfiguren — umfassen einen Zeitraum von Mitte des 17. bis Ende des 19. Jahrhunderts. Wie man das bei Tritt gewohnt ist und ganz besonders schätzt, wird bei der Wiedergabe in minutiöser Weise auch das geringste Detail berücksichtigt, ohne dass die Dynamik der Bewegung beeinträchtigt wird. Freunde alter Uniformen und alle an der Militärgeschichte Interessierte werden die neue Serie mit Vergnügen ihrer Sammlung einverleiben. Auslieferung für die Schweiz: Hans Buff & Co., 9424 Rheineck. V.

Lothar Rendulic

Grundlagen militärischer Führung

Maximilian Verlag, Herford/Bonn, 1967

In diesem Sammelband werden eine Reihe von Aufsätzen vereinigt, die der österreichische Generaloberst Rendulic in verschiedenen Militärzeitschriften veröffentlicht hat und die sich alle um das Leitmotiv der militärischen Führung gruppieren. Die Sammlung möchte weder ein militärisches Lehrbuch sein, noch hat sie den Ehrgeiz, eine vollständige, in sich geschlossene Darstellung der soldatischen Führungsprobleme zu vermitteln. Sie umschliesst Aufsätze und Studien zu einigen besonderen Fragen, wie sie der Tag und äussere Anlässe veranlasst haben. Ihr besonderer Wert liegt darin, dass die von Rendulic — er ist während des Zweiten Weltkrieges bis zum Kommando von Heeresgruppen aufgerückt — erläuterten Beispiele und die daraus gezogenen Lehren dem unmittelbaren Erleben und der Kriegserfahrung entspringen. Sie sind aus der Praxis für die Praxis geschrieben und wollen nicht ein eigenes Lehrgebäude errichten. Ausführungen über die Sicherheit der Führung, über den Einfluss des Prestigedenkens, über die Führungsdisziplin und die inneren Ursachen von Führungsfehlern findet man nicht, zum mindesten nicht in dieser praktischen Darstellung in den Taktiklehrbüchern. Darin liegt der besondere Wert dieser sauberen und ehrlichen und durchweg in der persönlichen Erfahrung verankerten Studien. Kurz

Lew Besymenski

Der Tod des Adolf Hitler

Unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven. Eingeleitet von Karl-Heinz Janssen. 135 Seiten. Christian Wegner Verlag, Hamburg, 1968

Lew Besymenski ist bereits im Westen durch seine zeitgeschichtlichen Arbeiten über den Zweiten Weltkrieg bekannt. Der Autor war während dies Krieges Soldat der Roten Armee an mehreren Fronten und kämpfte auch bei Stalingrad. Da er perfekt Deutsch sprach, wurde er als Dolmetscher bei der Einvernahme von Generalfeldmarschall Paulus verwendet. Wahrscheinlich von diesem Zeitpunkt an wandte er sich der Zeitgeschichte, insbesondere der Geschichte des deutsch-russischen Krieges, zu. Seine neueste Veröffentlichung — vorläufig nur im Westen erschienen — behandelt den Tod Adolf Hitlers. Er verwendet dabei bisher unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven, unter anderem die Obduktionsakte des einstigen «Führers des Grossdeutschen Reiches». Man kann sich gar nicht vorstellen, mit welcher Präzision die Russen den Ursachen und der Geschichte des Todes Adolf Hitlers nachgingen. Es gelang ihnen, nach der Kapitulation von Berlin nicht nur die Leiche Hitlers zu finden, sondern *jede* Person in der Umgebung des «Führers» (vom Kammerdiener bis zum Kommandanten der Leibwache), die die letzten Tage mit ihm verbrachten. Die Untersuchungen erstreckten sich über mehr als 10 Jahre(!), wobei alles Mögliche getan wurde, um die Gewissheit zu erhalten, dass Hitler tatsächlich den Selbstmord einer Flucht vorgezogen hatte. Nach dem englischen Gelehrten Trevor-Roper (The last days of Hitler) und dem deutschen Journalisten Erich Kuby (Die Russen in Berlin 1945) schliesst nun das Buch des Russen Besymenski den Ring um die Forschung der letzten Tage und Stunden Adolf Hitlers. Eine Anzahl Dokumentarbilder bereichern die Arbeit, die zweifelsohne in jeder Bibliothek aufzunehmen ist, die sich die Sammlung bedeutender Werke über den Zweiten Weltkrieg zum Ziele gesetzt hatte. P. Gosztony

HOTEL HANDECK

(1400 m) an der Grimselpassstrasse, oberhalb Guttannen, Telefon (036) 5 61 32. Geöffnet: Mai bis Oktober. Ruhiges und gepflegtes Ferienhotel an schöner und gesunder Lage. Zimmerpreis: ohne Bad ab Fr. 13.—, mit Bad ab Fr. 20.—, Frühstück, Bedienung und Taxen inbegriffen.

HOTEL GRIMSEL HOSPIZ

(1965 m) am Grimsel-Stausee, Telefon (036) 5 61 22. Geöffnet: Juni bis September. 1969 neu erbautes Passantenhotel mit allem modernen Wohnkomfort. Zimmerpreis: ohne Bad ab Fr. 16.—, mit WC, Dusche oder Bad ab Fr. 20.—, Frühstück, Bedienung und Taxen inbegriffen.

BERGHAUS OBERAAR

(2400 m) am Oberaargletscher, Telefon (036) 5 61 15. Geöffnet: Juli bis September. Gemütliches, gut eingerichtetes, mit dem Auto ab Grimselpass oder auf Wanderwegen erreichbares Berggasthaus. Zimmer mit fliessendem Wasser, 40 komfortable Matratzenlager.

Clichés, ein- und mehrfarbig, Galvanos, Stereos, Matern, Retouchen

Photolithos schwarz-weiss und farbig



Franz Kurowski
Brückenkopf Tunesien
Maximilian Verlag, Herford/Bonn, 1967

In den Endkämpfen um Tunesien wurde die Schlussphase im nordafrikanischen Krieg des Zweiten Weltkrieges ausgefochten. Im «Brückenkopf Tunesien» sind im Mai 1943 die deutschen und italienischen Afrikakämpfer von den aus Ost und West heranrückenden alliierten Heeren zusammengedrängt und zur Kapitulation gezwungen worden. Damit endete ein Feldzug, der mit weitgespannten Zielen begonnen worden war — dem alten Alexanderplan des Stosses über Ägypten nach Indien — und der mit grossen Verlusten abgeschlossen wurde, welche den Niedergang der Achsenmächte erheblich beschleunigten. Die Rückzugskämpfe der deutsch-italienischen Verbände in Nordafrika, die gegen einen personell und materiell weitüberlegenen Gegner geführt werden mussten, brachten Kampffaktionen und taktische Massnahmen von hohem Interesse, in denen es sich immer wieder zeigte, wie sehr auch der Unterlegene das Kampfgeschehen bestimmen kann, wenn er die Initiative in der Hand behält, seine Mittel zweckmässig einsetzt und den nach wie vor besten Verbündeten des Schwächeren, das Gelände, geschickt zu nutzen versteht. Kampffaktionen wie Medjez al Bab, Djeida und Tebourba sind gerade für uns lehrreich, da sie unter Verhältnissen ausgefochten wurden, die in verschiedener Hinsicht den schweizerischen Kampfbedingungen gleichen.

Kurowski hat aus allen heute verfügbaren Quellen eine erstmalige Gesamtdarstellung des 6 Monate dauernden Ringens um Tunesien zusammengefügt. Sein Buch darf als instruktive und anschauliche Schilderung dieser Kämpfe gelten, in der richtigerweise auch den bedeutenden soldatischen Leistungen, die auf beiden Seiten erbracht wurden, Gerechtigkeit zuteil wird.
Kurz

Erich Hesse
Der sowjetrussische Partisanenkrieg 1941—1944
Musterschmidt Verlag, Göttingen, 1969

Der im Zweiten Weltkrieg an allen Fronten, an denen die deutsche Wehrmacht kämpfte oder wo Wehrmacht und SS ein besiegtes Volk niederzuhalten versuchten, ausbrechende Widerstandskampf von Partisanen, Guerillas, Maquis-kämpfern usw. gehört aus verschiedenen Gründen zu den interessantesten Erscheinungen der Kriegsjahre 1939 bis 1945. Einmal hat der Widerstandskampf von mehr oder weniger offenen Untergrund- und Partisanenbewegungen die eigentlichen Kampfhandlungen nicht unwesentlich beeinflusst und ganz erheblich zum Kriegsausgang beigetragen. Diese Tatsache ist allein schon die ernste Auseinandersetzung mit dem Partisanenproblem wert. Dies um so mehr, und das ist der zweite Anlass zur gründlichen Beschäftigung mit diesem Krieg, als die moderne Entwicklung der Auseinandersetzung zwischen den Völkern der Partisanenkriegführung neue und sehr wichtige Aufgaben zuweist. Nicht zuletzt

unter dem Eindruck der Atomwaffe, von welcher die hergebrachte Gestalt des Krieges immer deutlicher ad absurdum geführt wird, wird heute nach ausweichenden Kriegsformen gesucht, die unter starkem Einfluss revolutionärer Ideen — Mao Tse-tung und Che Guevara! — vielfach im Partisanenkrieg gesehen wird. Die Auswirkungen dieser neuen Kampfformen erleben wir heute täglich. Und schliesslich waren die Abwehrmethoden, welche von der deutschen Führung gegen den Partisanenkrieg angewendet wurden, vielfach barbarisch und eindeutig völkerrechtswidrig; sie haben in den verschiedenen Prozessen gegen die Kriegsverantwortlichen wesentlich zu einer sehr harten Beurteilung beigetragen (Keitel!). Die Genfer Rotkreuzabkommen von 1949 haben denn auch in der Folge den Kreis der kriegsrechtlich geschützten Kombattanten wesentlich weiter gezogen, als es noch das Haager Landkriegsabkommen von 1907 getan hat.

Besondere Bedeutung hat die Partisanenkriegführung im Krieg in Russland erreicht. Russische Tradition (Kampf von 1812 gegen Napoleon!), aber auch die Weite des russischen Raumes, haben diese Kampfform stark gefördert und erleichtert. Diese hat der deutschen Kriegführung ausserordentliche Schwierigkeiten bereitet und hat die deutschen Kommandostellen zu sehr drastischen Gegenmassnahmen verleitet. Erich Hesse und dem Musterschmidt Verlag gebührt der Dank dafür, dass sie in dem vorliegenden, sehr umfassenden Band die sowjetrussische Partisanenkriegführung 1941—1944 im Spiegel deutscher Befehle und Kampfanweisungen dargestellt haben. Dieses, auf einem eindrücklichen Quellenmaterial beruhende Werk gehört zu den grundlegenden Abklärungen der Vorgänge des Zweiten Weltkrieges. Es zeigt auf der einen Seite die Kompromisslosigkeit dieses gegen den Eindringling geführten Krieges und andererseits die Hilflosigkeit der von einem falschen Machtdenken beherrschten deutschen Militärpolitik, die sich hier einen Gegner grosszog, dessen Macht sie mit grösserem politischen Feingefühl wesentlich hätte entschärfen können. Dieser Kampf, der sich bis zur eigentlichen Partisanenfront ausweitete, gehört nicht nur zu den lehrreichsten, sondern auch zu den menschlich passionierendsten Ausschnitten aus dem Geschehen des Zweiten Weltkrieges. Dem sehr objektiv und klug geschriebenen Buch ist als wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte möglichst weite Verbreitung zu wünschen.
Kurz

Friedrich Wiener
Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

In diesem neuesten Band der Taschenbuchreihe «Fremde Heere» (Truppen-dienst-Taschenbücher, Verlag Überreuter, Wien, 1969) werden die bewaffneten Kräfte Österreichs, der Schweiz, Jugoslawiens, Albanien, Irlands, Schwedens und Finnlands in Wort und Bild sowie mit den neuesten Zahlen dargestellt. Ausserordentlich instruktiv!
e.

Gerhart Binder
Epoche der Entscheidungen
Seewald Verlag, Stuttgart-Degerloch, 1969

Unsere raschlebige Zeit ist dem grossen geschichtlichen Wälzer nicht besonders zugetan. Sie strebt nach der kurzgefassten, leicht überblickbaren und wenn möglich optisch veranschaulichten Form. Das bereits in 14. Auflage — sie wurde neu bearbeitet und erheblich erweitert — vorliegende Buch Binders kommt solchen Bedürfnissen in ausgezeichneter Weise entgegen. Er gibt auf engem Raum eine gedrängte und doch über das blosses Stichwort hinausgehende, gut geschriebene deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts, dem wertvolle Dokumente, Bilder und vor allem einige vorzügliche Planskizzen beigefügt sind. Mit überlegenem Können sind die Betrachtungen über die geistigen Grundströmungen, aus denen die bewegte Geschichte der letzten 70 Jahre erwachsen ist, gestaltet. Wohltuend und für deutsche Verhältnisse keineswegs so selbstverständlich, ist dabei die entschiedene Disqualifizierung der nationalsozialistischen Schreckenszeit. Ein Buch, das mit seinem stofflichen Reichtum, seiner sauberen Haltung und seiner historischen Zuverlässigkeit sowohl als Lehrmittel als auch als Nachschlagewerk höchsten Ansprüchen gerecht wird.
Kurz

René Dabernat

Russland und die Wandlung des Kommunismus

278 Seiten
Christian Wegner Verlag, Hamburg, 1967

Die russische Oktoberrevolution ist nunmehr ein halbes Jahrhundert alt. Fünfzig Jahre kommunistischer Geschichte ist gleich mit fünfzig Jahre russischer Geschichte. Für den französischen Autor ist damit die Zeit gekommen, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Er schaut zurück auf die Entwicklung der marxistischen Ideologie, wie sie sich in Russland verwirklichte und verwandelte. Er belegt seine Thesen mit symptomatischen Beispielen aus dem Alltag des heutigen Russland. In seinem Vorwort bemerkt er: «Wir haben genügend Abstand gewonnen, um die Regierungszeiten von Lenin und Stalin, die zehn Jahre Chruschtschowscher Politik zu beurteilen, die Folgen des gelben Marxismus abzuwägen, der sich heute in Asien dem weissen Marxismus entgegenstellt. Der sowjetische Kommunismus, zwischen das extremistische China und die kapitalistische Welt gestellt, glaubt die Lösung für die Zukunft zu besitzen.» Dabernat bezeichnet als «neue Bolschewiken» diejenigen Männer, die heute versuchen, das alte Russland und die Imperative des Kommunismus zu verschmelzen. Sein Buch ist eine interessante Mischung von Geschichte, Politik und Wirtschaft, und wenn es auch von den Ereignissen in der Tschechoslowakei (1968) und selbst in der UdSSR (1969) überholt ist, bildet es dennoch für viele eine lehrreiche Lektüre über das Phänomen «Sowjetunion».
P. G.